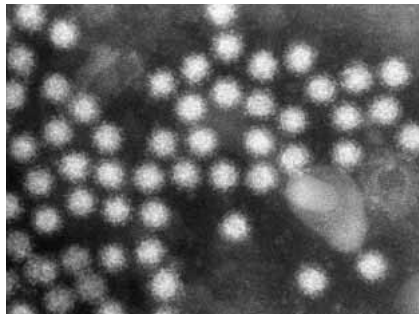


## Noroviren

Die zur Familie der Caliciviren gehörenden Noroviren (NV), ehemals als «Norwalk-like»-Viren bezeichnet, sind weltweit verbreitet und für einen Grossteil der nicht bakteriell bedingten Fälle von Gastroenteritis bei Kindern und Erwachsenen verantwortlich. Bei Säuglingen und Kleinkindern stellen NV nach den Rotaviren die häufigste Ursache akuter Gastroenteritis dar.



Noroviren sind sehr ansteckend: Bereits 10 bis 100 Viren reichen für die Auslösung einer Erkrankung aus.

Für Fachpersonen im Gesundheitsbereich steht nun die BAG-Broschüre «Noroviren – Biologische Merkmale, Epidemiologie, Klinik, Prävention und Empfehlungen zum Ausbruchs-Management» zur Verfügung. Sie kann im Internet als Dokument im pdf-Format heruntergeladen werden. Link: <http://www.bag.admin.ch/infekt/krank/d/norovirus.htm>

## EU: Grünes Licht für mehr Kindermedikamente



Kürzlich haben die EU-Gesundheitsminister einem Vorschlag der Europäischen Kommission für die Förderung von kindergerechten Medikamenten zugestimmt. Die EU möchte die entsprechende Forschung mit einem System von Auflagen und Anreizen fördern. Zulassungsanträge für neue Heilmittel und jene für alle neuen Indikationen von bestehenden patentgeschützten Produkten sollen künftig auch Daten über pädiatrische Tests enthalten. Davon ausgenommen werden Medikamente, die Kindern in der Regel nicht abgegeben werden. Ausserdem soll dafür gesorgt werden, dass

Medikamente nur dann an Kindern geprüft werden, wenn die Unbedenklichkeit der Tests gewiss ist. Der Mehraufwand an Forschung darf jedoch nicht zu einer Verzögerung der Zulassung von Heilmitteln für Erwachsene führen.

Auch soll der Erlass der forschenden Pharmaindustrie wirtschaftliche Anreize für die Entwicklung von Kindermedikamenten bieten. So ist die Möglichkeit zur Verlängerung des Patentschutzes um sechs Monate vorgesehen. Für die Entwicklung von Generika besteht Aussicht auf Fördermittel aus dem Gemeinschaftshaushalt.

Nach dieser politischen Einigung im Rat braucht es auch die Zustimmung des Europäischen Parlamentes in zweiter Lesung, damit die Verordnung im nächsten Jahr in Kraft treten könnte.

Quelle: NZZ

## Mehr Vergiftungsanfragen

Das Schweizerische Toxikologische Informationszentrum hat 2005 33 512 Beratungen wegen möglicher Vergiftungen durchgeführt. Das sind 2100 mehr als im Jahr zuvor. Knapp zwei Drittel der Anfragen kamen von Laien. Die meisten Anrufenden ersuchten um Rat, weil sie mit Gift in Kontakt gekommen waren. In 29 Prozent der Fälle wurden Ärzte beraten. Jeder zweite Patient war ein Kind, 45 Prozent waren Erwachsene und 5 Prozent der Anfragen betrafen Tiere.

Mehr als ein Drittel der Anfragen betraf Vergiftungen mit Medikamenten, ein Viertel solche mit Haushaltprodukten. Weiter ging es um giftige Pflanzen sowie um technische, landwirtschaftliche und kosmetische Produkte. Nicht immer steckte ein Unfall dahinter: Bei einem Fünftel der Fälle handelte es sich um absichtliche Vergiftungen.

Informationen: [www.toxi.ch](http://www.toxi.ch)

## Sport treiben, gesund leben?

Jugendliche, die intensiv Sport treiben, werden laut einer nationalen Untersuchung der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA eher zu regelmässigen Rauchern als jene, die weniger aktiv sind.

Jugendliche, die in der Freizeit intensiv Sport treiben, neigen laut der Studie eher zum Tabak- und Alkoholkonsum. Das Risiko, dass diese Jugendlichen täglich rauchen, liegt um 24 Prozent höher als bei anderen Jugendlichen. Einen gesünderen Lebensstil pflegen Jugendliche, die sich regelmässig bewegen, beispielsweise Fahrrad fahren oder zu Fuss zur Schule gehen.

Der Leiter der Studie, Holger Schmid, ist der Ansicht, dass Sport, Tabak- und Alkoholkonsum unter anderem mit einem «Gruppendruck» zusammenhängen: Nach vollbrachter Leistung wollen sich die sportlichen Jugendlichen belohnen und greifen zum Glas oder rauchen gemeinsam die erste Zigarette. Wer sich ausserhalb von Sportclubs körperlich betätigt, so Schmid, ist weniger in Gruppen eingebunden. Diese Jugendlichen konsumieren etwa gleich viel Alkohol wie jene Gleichaltrigen, die kaum sportlich aktiv sind. Keinen Einfluss üben Sport und körperliche Aktivität auf den Konsum von Cannabis aus. Für die Studie wurden im Jahr 2002 insgesamt 10 000 Jugendliche zwischen 11 und 16 Jahren befragt.



Quelle: sfa-isp